Die Verfassungsurkunde und der Tempel Salomos.

Rede,

bei dem in der Proßnitzer Synagoge

am 17. März 1849

gefeierten Dankfeste

für die

verliehene Verfassung,

gehalten

von

Hirsch B. Fassel,

Rabbiner zu Proßnitz.

Herausgegeben von dem Vorstande der israelitischen Gemeinde. Der Ertrag ist den Proßnitzer Ortsarmen ohne Unterschied des Glaubens gewidmet.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

157

Gebet für den Landesvater.

Allmächtiger Gott und Herr! der Du thronst im Himmel und auf Erden, der Du allgerecht bist und auch Gerechtigkeit auf Erden haben willst, daß Gesetz und Recht unter Menschen herrsche, der Gottesfriede geschirmt und erhalten werde. Verleihe Deinen himmlischen Segen dem Fürsten und Herrn, unserm Kaiser Franz Joseph I., für den wir zu Dir beten mit wahrer Treue und Anhänglichkeit. Mehre seine Tage und kröne ihn mit Ruhm und Herrlichkeit.

Segne auch den Kaiser Ferdinand den Gütigen. Segne alle Angehörigen des erhabenen Fürstenstammes.

Verleihe unserem Kaiser Deinen göttlichen Schutz und Beistand, daß es ihm gelinge, seinen hohen Beruf zu erfüllen, durch Gerechtigkeit und Friede das Wohl des Vaterlandes zu begründen, daß Eintracht seine Stämme einige, Licht und Wissenschaft das Volk erhöhe, Tugend und Gottesfurcht die innere Lebenskraft im Volke sei.

Gib, o Gott und Herr, daß unter seinem Szepter das Glück und der Segen und das Wohl aller Völker und Stämme unseres theuern Vaterlandes blühe und gedeihe. Hierauf sagen wir mit ganzem Herzen: Amen.

Gelobt seist Du Gott, unser Herr und König der Welt, der Du uns hast leben lassen, uns erhalten hast und erreichen lassen diese Zeit. Amen.

Meine and. Brüder und Schwestern! In der ganzen Geschichte, welche die Könige Jehudas und Israels beschreibt, findet sich die Begebenheit nur ein einziges Mal, daß der Nachkomme noch bei Lebzeiten seines Vorgängers König, wirklich regierender König wurde. Und dieses in unserer Königsgeschichte einzig dastehende Vorkommniß hat sich gerade bei den zwei größten Königen Israels zugetragen, bei David und seinem Sohne Salomo. Als David seinem Sohne die Regierung übergab und dieser den Königsthron bestieg, da rief der alte, königliche Vater, hochbegeistert von der Wichtigkeit des neuen, noch niemals dagewesenen Ereignisses: »Gepriesen sei Gott, der Herr Israels, der mir heute Einen gegeben, der auf meinem Throne sitzt und daß meine Augen es sehen« (I. Kön. 1, 48.).

Darum, m. A., könnt ihr auch in dem ganzen Buche der Könige nachsuchen, ihr werdet bei keiner andern Thronbesteigung eine große, unbegränzte Freude des Volkes beschrieben finden, als wie hier bei der Thronbesteigung Salomos, wo es heißt: »Das Volk spielte auf Flöten und zeigte eine ungemein große Freude« (Das. 40). Denn bei

jedem andern Regierungswechsel wird gesagt: »Der König starb, sein Nachfolger bestieg den Thron« und der Tod eines Königs hat immer für das Land etwas Beengendes, das Herz Zusammenpressendes und es ist widernatürlich, über eine Thronbesteigung zu jubeln, wenn dieser neuen Aufsteigung das Hinabsteigen in die Gruft eines andern Königs vorangehen mußte. Nur überbürdete, geplagte, schwer gedrückte und geknechtete Völker frohlocken und jauchzen bei einem Wechsel ihrer Herren; aber wo im Volke Anhänglichkeit und Liebe für die Herrscherfamilie wurzelt, wie dieses namentlich in Israel für die Regentenfamilie aus dem Hause David's war, da ist es unmöglich, daß sich das Volk beim Antritte eines neuen Königs von ganzem Herzen freuen könnte, wenn es der Gedanke zugleich betrüben muß, daß sein früherer König dem Tode verfallen sei.

Hier aber, bei der Thronbesteigung Salomos, hat der König David noch gelebt; er hatte sich blos zurückgezogen, um die Regierung jüngern und kräftigern Händen zu übergeben; darum war der Jubel des Volkes ungetrübt und die Bevölkerung zeigte eine solche ungemein große Freude, »daß die Erde bebte von ihren Stimmen.« (Das.)

Meine Brüder und Schwestern! Auch in unserem theuern Vaterlande hat sich ein solches glückliche, höchstseltene, weltgeschichtliche Ereigniß zugetragen. Unser gewesene Monarch, dem die schöne Benennung »der Gütige« zu Theil wurde, ist nicht von uns geschieden, er lebt und möge sich noch lange seines Lebens freuen; aber ihm war das Wohl des Vaterlandes und das Glück seiner Völker höher als

die süße Gewohnheit des Herrschens und Regierens und in den bewegten und aufgeregten Wogen der stürmischen Zeitereignisse hat er das gewaltige Lenkruder des Staatsschiffes jüngern, stärkern und kräftigern Händen übergeben. Wir haben daher ebenfalls gewonnen, ohne früher verlieren zu müssen, wir haben einen jugendlichen, vielversprechenden Kaiser, ohne unsern frühern gütigen Monarchen beweinen zu müssen. Und darum war auch die Freude in allen Gauen und unter allen treuen Völkern des Vaterlandes eine gleich ungetrübte, eine Freude erflossen als strahlender Abglanz aus dem schönsten und köstlichsten Diamante der Kaiserkrone unseres Landesfürsten, aus der tiefwurzelnden Liebe der Bevölkerung für unser Herrscherhaus überhaupt und für unsern jugendlichen, vielversprechenden Kaiser insbesondere.

David sprach zu seinem Sohne:

»Ich habe es im Herzen beschlossen, meinem Gotte und Herrn ein Haus zu bauen. Ich habe auch Vorrath bereitet, Gold, Silber, Erz, Eisen, Holz und Steine, Alles habe ich bereitet. Aber es ward mir das Wort Gottes: Du sollst meinem Namen kein Haus bauen, sondern dein Sohn, dem ich Ruhe schaffen werde von allen seinen Feinden, in dessen Tagen ich Friede und Ruhe über Israel bringen will, er soll meinem Namen ein Haus bauen.« (1. Chr. 22. 7 — 14.) Und so geschah es auch. Das Haus, welches David zu bauen beschlossen hatte und nicht bauen konnte, von dem er seinem Sohn und Nachfolger die Abbildung der Vorhöfe, der Abtheilungen, der Unter-

und Obergemächer, der Hallen und der Kammern übergab, dieses großartige Haus hat erst Salomo, der Nachfolger Davids, zum Ruhme und Preise des Herrn gebaut, er hat es begonnen, vollendet und eingeweiht.

Meine Brüder und Schwestern! Sehet ihr wieder die zweite Aehnlichkeit zwischen jener Begebenheit und zwischen der Errungenschaft, wofür Gott zu danken, wir heute hier versammelt sind.

Es ist gerade ein Jahr, da haben wir ebenfalls in diesem Andachtshause ein Freudenfest gefeiert, u. z. für das Kaiserwort, welches eine Verfassung zu geben verheißen hat. Unser frühere Monarch hat also in seinem Herzen beschlossen, das Haus der Verfassung zu bauen, das Haus, worin seine Völker friedlich wohnen sollten, er hat auch gesammelt Holz und Steine und Alles, was zum Baue nöthig ist; aber es war auch nicht der Wille Gottes, daß er das Haus bauen sollte. Es wurde kaum angefangen, gleich wieder niedergerissen. Ach, meine Andächtigen! wie wahr ist das Psalmwort: »So Gott nicht baut das Haus, vergebens mühen sich daran, die es bauen.« (Ps. 127. 1.) Es sind dann gar viele Bauleute zusammenberufen worden, auch diese haben gesammelt Holz, Steine und Alles, was zum Bau nöthig ist, aber auch sie sollten das Haus nicht vollenden. Es war wie damals der Wille Gottes, daß erst der Nachfolger jenes Monarchen, der das Werk beschlossen hatte, den Willen verwirklichen und das Wort zur That machen soll. Unser gegenwärtige Kaiser, unser allgeliebte Franz Joseph I. hat uns die von seinem gütigen

Vorfahr verheißene Verfassung wirklich gegeben. Das Gebäude mit den verschiedenen Abtheilungen, Gemächern und Kammern, worin die verschiedenen Völker und Stämme des Vaterlandes friedlich wohnen sollen, ist nun gebaut, das versprochene Verfassungsgesetz ist erlassen. Und dafür segnen wir unsern Kaiser und dafür danken wir Gott, unserm Herrn, und dafür flehen wir zum Allvater, daß es zum Glücke und Heile für die Bevölkerung des Kaiserreich's sein möge.

Es sagt unser Kaiser, daß er die von seinem erhabenen Vorfahren zugesagten und von ihm nun verliehenen Rechte und Freiheiten nach seinem besten Wissen und Gewissen als die heilsamsten und förderlichsten für das Wohl Oesterreich's erkannt habe; o daß es der Wille Gottes wäre, diese kaiserlichen Worte bald in Erfüllung zu bringen, daß Gott, wie dem König Salomo, auch unserm Kaiser von seinen Feinden Ruhe schaffen, und wie über Israel zu den Zeiten Salomos, so auch in unserm theuern Vaterlande, in den Tagen unsers Kaisers, Friede und Ruhe bringen möge. Als der Tempel Salomos fertig war, streckte der König seine Hände zu Gott empor und flehete: »O, daß doch deine Augen wachen möchten über dieses Haus Nacht und Tag!« Denn, wenn nicht die Herrlichkeit Gottes in seinem geweihten Tempel thront, so ist dieser nur eine Masse von Holz und Steinen, aber keine heilige Halle des Herrn; eben so bleibt die schönste und beste Verfassungsurkunde, nur eine Zusammensetzung todter Buchstaben, ohne Geist und ohne Leben, wenn nicht Friede und Ruhe das Land beglückt! Kennt ihr jenes herrliche Lied

von dem Weingarten des Freundes? »Der geliebte Freund hatte einen Weingarten gepflanzt auf einer fetten Bergspitze, er umzäunte ihn, entsteinigte ihn, bepflanzte ihn mit edlen Reben und baute auch einen Thurm in seiner Mitte.« Aber, was brachte der Weingarten? »Statt Trauben brachte er Herlinge!« Aber, war etwa der Bauherr Schuld? O nein, »was war wol noch zu thun an dem Weingarten, was nicht gethan worden wäre?« Jes. 5. 1 — 4.) Möge also Gott der Herr Friede und Ruhe unserm theuern Vaterlande geben, daß der Wahlspruch unseres Kaisers: »Alle, alle, mit vereinten Kräften« eine Wahrheit werde und die uns verliehene Verfassung wird herrliche Früchte tragen, und in dem von unserm erhabenen Kaiser gebauten Werke werden die Völker Oesterreichs glücklich wohnen.

Und wenn alle Völker und Stämme Oestreichs unserm erhabenen Kaiser Dank schulden, und auch gewiß Dank zollen, um wie viel mehr wir, meine Brüder und Schwestern. Wißt ihr noch, wie ich hier an dieser heiligen Stätte, um eben diese Zeit im vorigen Jahre die Frage stellte: Warum wir uns freuen? Was hat das verstoßene Kind davon, daß der Segen in das väterliche Haus komme, wenn es daran Theil zu nehmen verhindert wird? Aber ich sagte damals im Voraus, daß es nicht möglich und nicht denkbar sei, daß es im freien Oestreich so bleiben könne. Verpestete Dünste halten sich nur in geschlossenen Räumen, aber sie weichen, so geöffnet wird, und Lebensluft eindringt; eben so müssen nun Ungerechtigkeiten bei einer freien Nation bald aus dem Bereiche der Gesetzgebung schwinden. Und

sehet ihr, meine Brüder und Schwestern, meine Voraussagung ist dem Wesen nach in Erfüllung gegangen; mit dem Erlasse der Verfassungsurkunde sind jene Sondergesetze der finstern Zeiten, erloschen und vernichtet worden.

Ich sage dem Wesen nach, denn hinsichtlich der Form habe ich mich geirrt, und danke Gott dafür, daß ich mich geirrt habe. Ich sagte damals: »Die Vertreter des Reiches werden und können es nicht zugeben, daß ein so schmählicher Judendruck noch länger fortdaure« aber nicht die Vertreter haben uns befreit, sondern unsere Hilfe kam von Gott durch seinen Gesalbten, unsern erhabenen Kaiser.

Und hier, meine Andächtigen, habt ihr die dritte Aehnlichkeit zwischen der Errungenschaft, wofür Gott zu danken wir heute versammelt sind, und zwischen jener Begebenheit mit David und Salomo. Als das Haus, welches der König David bauen wollte, aber nicht bauen konnte, von seinem Nachfolger vollendet war, flehte der König zu Gott: Und auch den Fremden, der nicht von deinem Volke Israel ist, der da kommt und betet in diesem Hause, so höre du ihn in deinem Himmel und thue alles, um das der Fremde zu dir ruft.« Das Haus war also für alle Völker und Stämme, wie auch Gott der Herr spricht:« Mein Haus soll ein Bethaus genannt werden für alle Völker« (Jes. 56. 7.) und so ist auch das Haus der Verfassung, welches unser erhabene Kaiser gebaut hat; da gibt es keine Sonderwohnung mehr für diesen und jenen Stand, diese und jene Nationalität, diese und jene Glaubenspartei, sondern Eine Verfassung, Ein Recht, Ein Grundgesetz ist für Alle, Alle erflossen.

Meine Brüder und Schwestern, ich habe das Glück gehabt, dem Kaiser unsere Huldigung darzubringen, und eine Vorahnung ließ mich zu ihm sprechen, daß Israel nun hoffe, den so lange mühseligen Kampf mit der Geschichte ausgerungen zu haben, und das durch Se. Majestät die uns seit mehr als einem Jahrtausend vorenthaltenen Menschenrechte werden zurückgegeben werden. Und Gott sei gelobt und unser Kaiser sei gesegnet, er hat es ausgesprochen das große Wort: »Gleichheit,« es prangt an der Spitze der uns gegebenen Grundrechte.

Darum noch ein Mal: Möge Gott wie dem Könige Salomo auch unserm Kaiser Ruhe von seinen Feinden schaffen, und wie über Israel zu den Zeiten Salomos, auch in unserm theuern Vaterlande, in den Tagen unseres Kaisers, Friede und Ruhe bringen, dann werden auch wir, wie alle Völker Oestreichs, in dem von unserm erhabenen Kaiser gebauten Werke glücklich wohnen.

Meine Brüder und Schwestern! Ich sollte euch sagen, was wir unserem Kaiser dafür schuldig sind; sollte euch ermahnen zur Treue und Anhänglichkeit an Seine geheiligte Person, zur Befolgung der Landesgesetze, zur Achtung der Behörden, die in seinem Namen wirken; da fürchte ich mich wahrlich an euch zu versündigen. Wir waren — ich darf es kühn vor Gott und Menschen behaupten — wir waren zu jeder Zeit treue Bewohner des Vaterlandes. Und wenn auch hie und da Einzelne abgewichen sind von der

Bahn der Pflicht, so waren es eben nur Einzelne, wir im Allgemeinen blieben zu jeder Zeit treu der gesetzlichen Regierung, und werden immer und ewig ihr treu bleiben. Und selbst diese Einzelnen wären das nicht geworden, was sie geworden sind, wenn der Geist des großen Kaiserwortes »Gleichheit« früher in der Gesetzgebung Oestreichs gelebt hätte.

Aber Eines, meine Brüder und Schwestern, muß ich euch zur Beherzigung geben.

Das Haus, welches unser erhabene Kaiser gebaut, hat noch eine vierte Aehnlichkeit mit dem Hause, welches der König Salomo aufgerichtet hat.« Im eilften Jahre im Monde Bul, d. i. der achte Monat, war das Haus vollendet in allen seinen Stücken und nach allen seinen Verschriften«(1. Kön. 1, 37)« und im Monde Etenim, d. i. der siebente Monat am Feste, weiheten ein das Haus Gottes, der König und alle Söhne Israels.« (Das. 8, 2. 63.) Also im achten Monate war das Haus vollendet, und im siebenten Monat wurde es eingeweiht; es waren also ganze eilf Monate zwischen der Vollendung und der Benützung. Denn wenn auch das Haus vollendet war, so mußten doch noch die innern Einrichtungen, die Lade, der Tisch, der Leuchter und die andern Geräthe verfertigt und geordnet werden, ehe es für den Dienst des Herrn geöffnet werden konnte. Eben so ist das Haus der Verfassung, welches unser erhabene Kaiser gebaut, wohl vollendet, aber um bewohnt werden zu können, müssen erst die inneren Einrichtungen durch organische Gesetze verfertigt werden.

Bis dahin, meine Andächtigen, rufe ich euch wiederholt zu was ich erst kürzlich zu euch gesprochen habe: »Durch Ruhe und Sanftmuth wird euch geholfen werden, im Stillsinn und Vertrauen besteht eure Stärke«. Bleibt, so lieb euch Gott ist, ruhig und bescheiden, seid behutsam in Worten, und Gesprächen. Herausforderungen, trotzige und übermüthige Reden, in solcher Beziehung, außer dem, daß sie Gefahr uns Allen bringen können, sind sie auch ein unleugbarer Beweis der Unmündigkeit und der Beschränktheit. Wem eine ungebürliche und unverdiente Gnade zu Theil wird, der pflegt sich zu überheben und übermüthig zu werden, aber nicht der, dem bloß Recht und Gerechtigkeit widerfahren ist, der kann sich wohl sehr freuen, aber er wird nicht übermäßig jubeln und nicht zu laut jauchzen. Wir freuen uns innig und herzlich, daß uns endlich Gerechtigkeit geworden ist, freuen uns noch inniger und noch herzlicher, daß sie uns durch unsern erhabenen Kaiser geworden ist. Aber wer deswegen Andere zu reizen, zu necken, oder zu kränken sucht, der zeigt, daß er als Mensch die erhabene Idee der Gerechtigkeit nicht faßt und daß er als Jude den erhabenen Geist unsers Glaubens nicht faßt. »Mögen sie fluchen, ich werde segnen,« so sagt die heilige Schrift, so will es unsere Religion, so will es der Allgütige von uns, daß wir stets und immer Böses mit Gutem vergelten sollen. »So deinen Feind hungert, reiche ihm Brod, so ihn dürstet, reiche ihm Wasser.« (Spr. 25, 21.)

Und eben so, wie in Worten, seid auch bedacht und überlegt in Thaten. Wir haben so viele Jahrhunderte

unser Menschenrecht nicht benützen können, so lasset uns noch eine Zeit lang es nicht benützen wollen. Ich gehöre wahrlich nicht zu den Aengstlichen, ich schätze, so wie unsere Alten, die Freiheit höher als das Leben, ich fürchte nicht und zage nicht, denn Gott ist stets unser Schutz und unsere Zuversicht; aber um furchtlos zu heißen, muß man gerade nicht tollkühn sein.

Jener vielbedeutende Prophetenspruch: »Wir haben Alle Einen Vater, Ein Gott hat uns Alle erschaffen, warum sollte lieblos handeln der Mensch gegen seinen Bruder?« (Mal. 2, 10.) ist nicht überall ein todter Buchstabe mehr, er ist bei allen Gebildeten und Erleuchteten zur lebendigen Wahrheit worden, und wird immer größere Kreise gewinnen, je mehr Bildung und Unterricht Boden fassen wird. Und so muß und wird das große Kaiserwort »Gleichheit« Leben und Gestalt bekommen, ohne daß wir mehr nöthig hätten, in das Räderwerk der Gesetzgebung voreilig einzugreifen.

Darum zum Schluße noch ein Mal, meine Andächtigen! möge Gott so wie dem König Salomo auch unserm Kaiser von seinen Feinden Ruhe schaffen, und wie über Israel zu den Zeiten Salomos, so auch in unserm theuern Vaterlande, in den Tagen unseres Kaisers Friede und Ruhe bringen; dann werden auch wir, wie alle Völker Oesterreichs, in dem von unserem erhabenen Kaiser gebauten Werke glücklich wohnen. Amen.

Und nun empfanget den Segen des Herrn, den ich euch von ganzem Herzen ertheile.

Andächtige Versammlung! Gott segne dich und behüte dich. Gott lasse sein Antlitz dir leuchten und sei dir gnädig. Gott wende sein Antlitz dir zu und gebe dir Frieden. Amen.

A. Skarnitzl's Buchdruckerei in Olmü